

von ihm wissen wir bestimmt, daß er sich mit textkritischen Arbeiten abgab, die nicht nur die Evangelien betrafen, daß diese Arbeiten eine Änderung der Ausdrucksweise zum Ziel hatten, und endlich, daß diese Änderungen als ein auffallendes Unternehmen galten und als Keckheit beurteilt wurden (Euseb., h. e. IV, 29, 6). Ist er Urheber der sog. abendländischen Textform, so erklärt sich auch ohne Schwierigkeit das Zusammentreffen der morgenländischen Zeugen mit den abendländischen, für das man dann keinerlei künstliche Hypothesen nötig hat. Allerdings muß man in diesem Falle die Worte Eusebs *τοῖς ἀποστόλοις . . . φωνάζει* im weitesten Sinn von den apostolischen Schriften im Unterschied von den Evangelien fassen. Da aber Euseb hier einer unbekannten Quelle (*φασί*) folgt, läßt sich nicht sagen, was er aus deren Wortlaut gemacht, oder wie weit er sie richtig verstanden hat.

Über die Auslegung W.s braucht man kein Wort des Lobes mehr zu sagen. Vor allen kühnen Vermutungen und luftigen Konstruktionen bewahrt den Verf. seine klare Besonnenheit und sein Takt. Die Literatur ist reichlich verwertet, auch von Aufsätzen, soweit ich sehe, nichts Wichtiges vergessen. Auch die philologische Seite ist nicht zu kurz gekommen, so daß auch in dieser Hinsicht eine zuverlässige Grundlage für eingehendere Beschäftigung mit der Apostelgeschichte geboten ist. Über Einzelheiten der Auffassung und Erklärung zu streiten, ist bei der Tüchtigkeit der Gesamtleistung zwecklos. So wird das Buch den Ehrenplatz, den es sich erworben hat, auch dann noch behaupten, wenn einmal Zahns Kommentar vorliegen wird.

Hirschhorn a. Neckar. Erwin Preuschen.

Alban Blakiston [Rev., M. A.], *The Bible of today*. Cambridge, University Press, 1914. XVI u. 240 S. 8°. Geb. Sh. 3.

Der Verf. will den Gesichtspunkt darlegen, der für die Anwendung der historischen Behandlungsmethode der Bibel in Betracht kommt, und die geistige und religiöse 'Atmosphäre' zeigen, der diese Behandlung entspringt. Er gliedert den Stoff in vier Kapitel. Das 1., gewissermaßen eine Einleitung, erörtert kurz die Frage der Offenbarung. Kap. 2 und 3 behandeln den Text des A. und des N. T.s und suchen eine Skizze der Geschichte der einzelnen Bücher zu geben, mit der Absicht, die Gründe zu erkennen, die einerseits ihre Form und ihren Inhalt bestimmten, andererseits ihre Vereinigung in einen Band von besonderer Heiligkeit veranlaßten. Das Schlufskapitel will die Einflüsse zeigen, die zur Entwicklung der jüdischen und der christlichen Religion beigetragen haben, soweit diese aus dem A. und N. T. zutage treten.

Notizen und Mitteilungen.

Neu erschienene Werke.

E. Bass, *Die Merkmale der israelitischen Prophetie nach der traditionellen Auffassung des Talmud*. Abgeänd. Ausg. der Prager (dtsh.) Inaug.-Dissert. Berlin, L. Lamm. M. 1,50.

K. Müller, *Kirchengeschichte*. 2. Bd. 2. Halbbd. 3. Lief. [Grundriss der theolog. Wissenschaften. 20, 3.] Tübingen, Mohr (Siebeck). M. 3.

Philosophie und Erziehungswissenschaft.

Referate.

Hans Bauer [Privatdoz. f. semit. Philol. an der Univ. Halle], *Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit*. Das 37. Buch von al-Ghazālī's Hauptwerk übersetzt und erläutert. [Islamische Ethik, nach den Originalquellen übs. u. erl. Heft I.] Halle a. S., Max Niemeyer, 1916. XI u. 93 S. 8°. M. 3.

Da die »Neubelebung« des Ghazālī auch von den Muslimen als Höhepunkt der religiösen Gedankenentwicklung des Islams anerkannt ist, legt der Verf. für eine Darstellung der islamischen Ethik am zweckmäßigsten die bezüglichen Kapitel jener Summa islamica zugrunde. Nachdem er schon in seiner Habilitationsschrift »Die Dogmatik al-Ghazālī's« (Halle 1912) seine Vertrautheit mit den religiösen Ideengängen des tiefsinnigen Theologen bekundet hat, beginnt er in vorliegender Schrift mit der Ausführung des Planes, die Ethik des Islams durch die Übersetzung einer Reihe von darauf bezüglichen Abteilungen des *Ihja* in den Kenntniskreis des größeren Publikums in authentischer Form einzufügen. Dies erste Heft erstreckt sich auf die subtile Behandlung der Lehre von der Bewertung der ethischen und religiösen Handlung nach dem Maßstab der sie hervorruhenden und begleitenden Gesinnung und inneren Wahrheit. Bauer gründet seine Bearbeitung auf den von Murtaḍa al-Zabīdī, dem Kommentator des Werkes, benutzten Text des *Ihja*, der — wie der Verf. auch hier an zahlreichen Stellen nachzuweisen Gelegenheit hat — von den dem ursprünglichen Ghazālī-Text fremden Einschüben frei ist, die sich in die meist gangbare Rezension des *Ihja* eingeschlichen haben (vgl. ein Beispiel auch in meinem Buche »Streitschrift des G. gegen die Baṭinijja-Sekte« S. 16). Die nicht auf unbedeutsame Wörtlichkeit angelegte Übersetzung, bei der man — wie jeder Erfahrene bezeugen kann — auf manche Klippe zu achten hat (ich erwähne nur die vom Verf. überwundene Schwierigkeit, den anscheinend glatten terminus *nafs* in

jeweils entsprechendem Ausdruck wiederzugeben) kann als wohlgelungene und zuverlässige Verdeutschung des arabischen Originals anerkannt werden. Diese Anerkennung wird nicht geschmälert durch einige, das Wesen nicht berührende Kleinigkeiten, in denen man von der Auffassung des Verf.s leicht abweichen wird.

So können wir z. B. die übrigens durchaus entbehrliche Übersetzung der Propheteneulogien mit »der Hochgebenedeite«, »gebenedeit sei er«, weil dem Gefühl der Muslime nicht entsprechend, nicht billigen. S. 31, Z. 13 v. u. »die seiner Gesundheit schaden«, richtiger: »die eine Schädigung derer, die mit ihm verkehren (*muchālīṭhi*) hervorrufen«; S. 62, 1 wäre st. »Freiheit« besser »Lossagung« (*barā'a*). — Die Übersetzung ist fortlaufend von orientierenden und erklärenden Fußnoten begleitet. S. 17 Anm. 3, 23 Anm. 1 wird auf Berührung mit indischen Gedanken hingewiesen. Nützlich ist in diesen Anmerkungen der Nachweis der Hadith-Zitate, die Ghazālī dem *Kūt al-kulūb* des Abū Ṭalib al-Mekki, bekanntlich einer von ihm reichlich ausgenutzten Materialienquelle, entnommen hat. Diese Nachweisungen erleichtern die Übersicht über den Umfang der Verpflichtung des Ghazālī an seinen Vorgänger. Zu sonstigen Einzelheiten in den Noten mögen einige Bemerkungen und Ergänzungen gestattet sein. S. 8 Anm. 5: Gabir ist nicht »der letzte der Genossen des Propheten in Medina«, sondern: der letzte derer, die bei der 'Akaba-Huldigung mit waren (Usd al-ghāba I 257, 9); über den letzten der überlebenden »Genossen« s. Enzyklop. des Islam I, 496^a vorl. Z. — S. 39 Anm. 2: über das *kitāb al-ahl* (dessen Verfasser auch in einem Isnād des Tabari vorkommt, Tafsir XXVII 134) s. Näheres in d. Zeitschr. f. Assyr. XXII 341. — S. 41 Anm. 1: der angeführte Hadith-Spruch (über *bulh*) und die Gruppe, der er angehört, sind in Muh. Studien II 386 nachgewiesen. — S. 55 Anm. 2: es sind nicht »vollkommene Isnade« oder »lange Traditionsketten« gemeint, sondern eben Isnade, in denen die Zurückleitung des Hadith von dem jeweiligen Referenten bis auf den Propheten durch je weniger, jedoch tadellos zusammenschließende vermittelnde Personen geht; solche »hohe Isnade« sind besonders geschätzt und gesucht. — S. 67 Anm. 1: *Sunna* ist an dieser Stelle nicht (im Gegensatz zur obligaten) eine »empfohlene fromme Übung«, sondern ein in der Lebensführung der alten Generation begründeter nachahmungswerter Brauch. — Zu ändern ist noch die Aussprache einiger Eigennamen: S. 7, 1; 71, 5 v. u. 1. 'Ubāda; 49, 5 v. u.; 91, 10 v. u.

1. *Mutarraf*; 51 Anm. 2 1. *Nahṣabī*. — S. 8, 11 ist *hammija* wohl Druckfehler für *hamijja*.

Es ist zu wünschen, daß die Fortsetzungen dieser nützlichen Arbeit, deren in Aussicht genommener Inhalt auf dem Titelumschlag angegeben ist, bald aufeinander folgen mögen.

Budapest.

I. Goldziher.

Adolf Dyroff [ord. Prof. f. Philos. an der Univ. Bonn], Einführung in die Psychologie 3., verb. Aufl. [Wissenschaft und Bildung. 37.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1917. 152 S. 8°. Geb. M. 1,25.

Das Büchlein, dem vor zehn Jahren in der Bonner Volkshochschule gehaltene Vorträge zugrunde liegen, ist durch seine lebhaft, anschauliche Darstellungsart, die an dem Laien geläufige Beispiele und Begriffe anknüpft, insofern, ein reges Interesse für die Seelenkunde in weiteren Kreisen hervorzurufen. In der neuen Auflage ist die Anordnung des Stoffes dieselbe geblieben; im einzelnen sind Wünsche der Kritik vom Verf. berücksichtigt worden; wir verweisen im übrigen auf die Würdigung der ersten Auflage in der DLZ. 1909, Nr. 20.

Notizen und Mitteilungen.

Gesellschaften und Vereine.

Kantgesellschaft.

Berliner Abteilung, 25. Mai.

Prof. Dr. Moritz Schlick von der Universität Rostock sprach über das Thema: Wesen und Erscheinung. Das Begriffspaar Wesen—Erscheinung bezeichnet einen jener widerspruchserzeugenden Gegensätze (andere sind z. B. Freiheit—Notwendigkeit, Leib—Seele, Substanz—Akzidenz usw.), deren Überwindung das Ziel der philosophischen Arbeit ist, und die den Kern aller großen Probleme bilden. Der Rechtsgrund und Anlaß zur Aufstellung des Gegensatzes Erscheinung—Wesen ist zu suchen in der Unterscheidung des Flüchtigen, Variablen, Verschiedenen, und des Konstanten, Dauernden, Identischen. Ersteres bildet den Gegenstand des Wahrnehmens, letzteres das Objekt des Denkens und Erkennens, denn das Erkennen bedarf für seine Zwecke der festen unveränderlichen Begriffe, besteht es doch in gar nichts anderem als in der Aufsuchung des Gleichen im Verschiedenen. So wird in der antiken Philosophie unter Phänomen zunächst die in heraklitischem Flusse begriffene Sinnenwelt verstanden, der das allein durch das Denken erkennbare Wesen der Dinge gegenübergestellt wird. Aber nun führt auf leicht begreiflichen Irrwegen die weitere Entwicklung dazu, in das Begriffspaar zugleich den Sinn zweier verschiedener Arten von Wirklichkeit hineinzulegen: Wesen bezeichnet fortan einen höheren, Erscheinung einen niederen Grad von Realität. Unter Wesen denkt man sich ein absolutes, selbständiges, eigentlich wahres Sein, kurz das »wirklich Wirkliche« (so wäre wohl Platos *ὄντως ὄν* zu übersetzen), unter Erscheinung aber ein relatives, abhängiges, trügerisches Sein, eine unselbständige, unvollkommene Wirklichkeit, welche einerseits ein Objekt an sich voraussetzt, das da erscheint, andererseits ein Subjekt, dem es erscheint. In diesem Sinne tritt der Gegensatz auch in Kants Lehre vom Ding an sich und von der Erscheinung auf, und Kant vermochte so wenig wie seine Vorgänger die Schwierigkeiten zu überwinden, die der Annahme zweier verschiedener Realitätsgrade



DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

herausgegeben von

Professor Dr. **PAUL HINNEBERG** in Berlin

SW 68, Zimmerstr. 94.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW 68, Zimmerstraße 94.

Erscheint Sonnabends.

XXXVIII. Jahrgang.
Nr. 27. 7. Juli. 1917.

Abonnementspreis
vierteljährlich 7,50 Mark.

Preis der einzelnen Nummer 75 Pf. — Inserate die 2gespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und größeren Anzeigen Rabatt. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kaiserlichen Postämter entgegen.

MAGYAR AKADEMIA
KÖNYVTÁRA

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

Heinrich Winkler (Prof., Breslau): **Bangs turkologische Studien.** (Schl.)

Allgemeinwissenschaftliches; Gelehrten-,
Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen.

C. Bezold, Die Entwicklung der semitischen Philologie im Deutschen Reich. (*M. Schorr*, aord. Prof. an der Univ., Dr., Lemberg, z. Z. Wien.)

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie
der Wissenschaften.

Theologie und Kirchenwesen.

H. H. Wendt, Die Apostelgeschichte. 9. Aufl. (*Erwin Preuschen*, aord. Prof. an der Univ. Heidelberg, Dr. theol. et phil., Hirschhorn.)

A. Blakiston, The Bible of to day.

Philosophie und Erziehungswissenschaft.

H. Bauer, Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit. Das 37. Buch von al-Gazālī's Hauptwerk. (*Ignaz Goldziher*, ord. Prof. an der Univ., Hofrat Dr., Budapest.)

A. Dyroff, Einführung in die Psychologie. 3., verb. Aufl.

Kantgesellschaft, Abt. Berlin.

Allgemeine und orientalische Philologie
und Literaturgeschichte.

E. Dévaud, Les maximes de Ptahhotep. (*Adolf Erman*, ord. Prof. an der Univ., Geh. Oberregierungsrat Dr., Berlin.)

Romanische und englische Philologie
und Literaturgeschichte.

G. Bertoni, I Trovatori d'Italia. (*Carl Appel*, ord. Prof. an der Univ., Geh. Regierungsrat Dr., Breslau.)

Kunstwissenschaften.

R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. (*Bernhard Sepp*, Dr. phil., Regensburg.)

Geschichte.

E. Schopen, Die Familie im Verfassungsleben der indogermanischen Centum-Völker. (*Sigmund Feist*, Direktor des Reichenheinschen Waisenhauses, Dr., Berlin.)

Th. Birt, Zur Kulturgeschichte Roms. 3., verb. Aufl.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Th. Winkelmann, Zur Entwicklung der allgemeinen Staats- und Gesellschaftsanschauung Voltaire's. (*Carl Brinkmann*, Privatdoz. an der Univ., Dr. Freiburg i. B., z. Z. Berlin.)

L. Simon, Die Deliktshaftung Unzurechnungsfähiger nach bürgerlichem Recht. (*Albert Pagel*, Gerichtsassessor Dr., Berlin.)

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türk Sprachen. (843.)
—, Osttürkische Dialektstudien. (843.)
Bauer, Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit. (854.)
Bertoni, I Trovatori d'Italia. (859.)
Bezold, Die Entwicklung der semitischen Philologie im Deutschen Reich. (849.)

Birdt, Zur Kulturgeschichte Roms. (866.)
Blakiston, The Bible of to day. (853.)
Dévaud, Les maximes de Ptahhotep. (857.)
Dyroff, Einführung in die Psychologie. (856.)
Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. (861.)

Schopen, Die Familie im Verfassungsleben der indogermanischen Centum-Völker. (865.)
Simon, Die Deliktshaftung Unzurechnungsfähiger nach bürgerlichem Recht. (867.)
Wendt, Die Apostelgeschichte. (851.)
Winkelmann, Zur Entwicklung der allgemeinen Staats- und Gesellschaftsanschauung Voltaire's. (866.)